

CHRISTINE CHRIST-VON WEDEL, SVEN GROSSE, BERNDT HAMM (HRSG.): *Basel als Zentrum des geistigen Austauschs in der frühen Reformationszeit (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 81)*. Tübingen: Mohr Siebeck 2014. XI, 378 S. ISBN 978-3-16-153203-0. Geb. € 99,00.

Hervorgegangen aus einer Tagung, die 2012 an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel stattgefunden hat, spiegeln die 19 Beiträge des Sammelbandes in einem breiten Spektrum die intellektuelle Bedeutung Basels vom Spätmittelalter bis etwa 1536 (Todesjahr von Erasmus und Annahme der *Confessio Helvetica Prior*) wider. Dabei werden vier Schwerpunkte gesetzt: Der Buchdruck und die Humanisten; Reformatorenbeziehungen; Dissidenten; Basels europäische Ausstrahlung. Den gewichtigen Introitus (»Voraussetzungen«) stimmt Berndt Hamm an: »Der Oberrhein als geistige Region von 1450 bis 1520« (3–50). Die von ihm vorgenommene räumliche und zeitliche Grenzziehung ist fließend, jedoch durch einen Kommunikationskern Basel – Freiburg – Straßburg bestimmt. Hamm sieht das Oberrheingebiet in dem von ihm behandelten Zeitraum als führende geistige Region des Reiches, der im europäischen Rahmen lediglich Oberitalien und Flandern-Burgund an die Seite gestellt werden könnten. Seine bekannten Thesen vom »überfälligen Abschied vom traditionellen Epochendenken«, von »Emergenz« als historiographischem Begriff (allerdings diesmal mit sehr weichen Definitionen) und von »normativer Zentrierung« (3f.) stören den Informationsreichtum des anregenden Beitrags nicht.

Mit Urs B. Leu, *Die Bedeutung Basels als Druckort im 16. Jahrhundert (53–78)* wird der erste Schwerpunkt über Buchdruck und Humanismus eingeleitet. Auf der Basis von eingehenden Recherchen, elektronischen Titelerfassungen und Datenbanken weist Leu in seinem fundamental wichtigen Beitrag nach, dass Basel mit über 8000 Titeln im 16. Jahrhundert nicht nur den ersten Rang unter den eidgenössischen Druckerstädten einnahm (Genf folgt mit nur knapp der Hälfte auf dem zweiten Platz), sondern im ganzen deutschen Sprachraum bei deutschen Titeln nur von Wittenberg und Leipzig übertroffen wurde. Die Basler Offzinen, ihre Verlagsprogramme und fachlichen Spezialisierungen werden analysiert. Zu Einzelfragen folgen Spezialuntersuchungen: Valentina Sebastiani über die Verlagsproduktion Johannes Amerbachs in der Zusammenarbeit mit Johannes Heynlin (79–95); James Hirstein, Neues über Beatus Rhenanus und die Basler Ausgabe von Lorenzo Vallas *De donatione Constantini* durch Ulrich von Hutten 1520 (98–108) (Datierung beider Ausgaben von Vallas Rede auf 1520); Christine Christ-von Wedel, Leo Jud als Beispiel für die Erasmusrezeption zwischen 1516 und 1536 (109–126) (Vergleich von Juds Katechismus mit der *Explanatio symboli* von Erasmus); dieselbe, Basel und die Versprachlichung der Musik (127–134) (Interpretation der Kritik des Erasmus an der zeitgenössischen Kirchenmusikpraxis); Milton Kooistra, *The Influence of Humanist Networks on the Publishing Programme of Printers in and around Basel in the early Sixteenth Century* (135–146) (Austausch von Manuskripten unter Humanisten, um deren Druckwürdigkeit prüfen zu lassen; Bemühungen um Empfehlungsschreiben an Drucker bzw. an den Rat, einen Druck zu erlauben).

Im Schwerpunkt Reformatorenbeziehungen beschäftigt sich zunächst Sven Grosse unter dem Titel »Die Emergenz lutherischer Theologie in Basel« (149–177) mit der Sammelausgabe der lateinischen Schriften Luthers durch Wolfgang Capito 1518. Die von Capito aufgenommenen Schriften werden inhaltlich referiert, um die Frage zu beantworten, welchen Luther Capito sichtbar machen wollte – allerdings ist kritisch anzumerken, dass die Möglichkeit der Auswahl 1518 nicht sehr groß war. Matthieu Arnold und Reinhold Friedrich werten den Briefwechsel Bucers mit Basel aus. Arnold untersucht den Aus-

tausch zwischen Bucer und Oekolampad über die Frage der Kirchengzucht (Bucers Präferenz für die »lenitas Pauli«, Oekolampad dagegen für die »patrum severitas«) und über den Umgang mit Dissidenten zwischen 1524 und 1531 (179–191). Anknüpfend an Arnold erörtert Friedrich die unterschiedlichen Positionen zu Kirchengzucht und -bann im Briefwechsel Bucers mit den Basler Predigern 1532 (193–202). »Der Basler Gräzist Simon Grynaeus und die Ehescheidung König Heinrichs VIII. von England im Spiegel der Bucerbriefe« ist Gegenstand der Darlegungen von Wolfgang Simon (203–213): Im Auftrag Heinrichs VIII. sollte Grynaeus die Meinung der deutschen Theologen zur Zulässigkeit der Ehescheidung einholen; die einzelnen Voten werden referiert – im Gegensatz zu Zwingli und Oekolampad, aber in Übereinstimmung mit den Wittenbergern sprach sich Bucer für eine Doppelhe nach dem Beispiel des Erzvaters Jakob aus, hielt dagegen eine Scheidung nur bei Zustimmung Katharinas für möglich. Das Abendmahlsverständnis als einen vernachlässigten Bestandteil der theologischen Bedeutung Oekolampads behandelt Amy Nelson Burnett (215–231): In der frühen Auseinandersetzung über das Abendmahl war ihren Forschungen zufolge Oekolampad mindestens so wichtig wie Zwingli und diesem durch seine patristischen Kenntnisse und sein internationales Ansehen sogar überlegen. Andreas Mühling stellt den von Theodor Bibliander 1536 posthum in Basel zum Druck gebrachten Briefwechsel Zwingli – Oekolampad vor (237–242) und fragt nach der Bedeutung der Paratexte, in denen Bibliander in der Hoffnung auf politische Zusammenarbeit die Züricher Rechtgläubigkeit vertrat, aber an der Abendmahlsposition Zwinglis festhielt. Die »kirchliche Diplomatie nach dem Zweiten Kappelerkrieg im Briefwechsel von Oswald Myconius« untersucht Rainer Henrich (243–252): Der Nachfolger Oekolampads bemühte sich, durch seine Korrespondenz mit Amtskollegen in Bern und Zürich das 1531 zerbrochene Bündnis neu zu formieren; die Geistlichen sollten in diesem Sinne auf ihre Stadtoberkeiten einwirken, so wie Myconius im Einvernehmen mit dem Basler Bürgermeister Jakob Meier zum Hirzen handelte.

Der Schwerpunkt Dissidenten wird durch zwei Beiträge abgedeckt: Hanspeter Jecker, Die Bedeutung von Basel für die Anfänge des Täuferiums (257–272) referiert die Geschichte der Täuferforschung von Harold S. Bender über James Stayer und Hans-Jürgen Goertz bis Andrea Strübind. Christian Scheidegger publiziert den bisher unbekanntesten Brief eines Täuferlehrers von 1526 (273–296).

»Basels europäische Ausstrahlung« wird abschließend am Beispiel Italiens und Ostmitteleuropas behandelt. Jan-Andrea Bernhard untersucht »Die Humanistenstadt Basel als Transferzentrum für italienische Nonkonformisten« (299–326) mit den Schlüsselfiguren Celio Secondo Curione und Pietro Perna, aus dessen Offizin bis zu seinem Tod 1582 über 400 Drucke hervorgingen. Nonkonformistische Humanisten, die seit der Wiedereinführung der Inquisition Italien verließen, wählten den Weg über Basel, um in Böhmen, Mähren, Polen und Siebenbürgen eine neue Wirkungsstätte zu finden. Basel und Ungarn gelten die Beiträge von Attila Verók und Ádám Hegyi. Verók gibt einen Forschungsbericht zur Distribution von Basler Drucken im Donau-Karpatenraum, vor allem in den Bibliotheken in Kronstadt und Hermannstadt (327–338), während Hegyi über die Historiographie der ungarischen Peregrinationsforschung, vorwiegend im 18. Jahrhundert, informiert (339–354).

Ein Personen- und Sachregister erschließt den vielfältige Fragestellungen untersuchenden und damit den Titel des Buches vollauf rechtfertigenden Band.

*Eike Wolgast*